

Münklingen, ein Stadtteil von Weil der Stadt und ein Grenzdorf

Während Münklingen zum Kreis Böblingen (BB) zählt und vor der Kreisreform (1974) dem Kreis Leonberg (LEO) angehörte, grenzt die südliche Markung an den Kreis Calw (CW) und die westliche an den Enzkreis (PF). Diese Grenzen werden zusätzlich durch die unterschiedlichen Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe unterstrichen. Mag sein, dass der hier verlaufende „Alte Landgraben“ (Grenze zwischen Baden und Württemberg) schon seit Generationen dieses Gefühl der Trennung verstärkte. Betrachtet man großzügig die Situation erdgeschichtlich und die verlaufenden Gesteinsbildungen, so liegt Münklingen überwiegend im Muschelkalk. Die Teile, die sich im darunterliegenden Buntsandstein befinden und offen zu Tage treten, sind entweder durch Auswaschungen/Erosion oder durch tektonische Ereignisse entstanden. Vor etwa 60 bis 65 Mill. Jahren gab es in unserer Gegend Erdanhebungen (z.B. Nordschwarzwaldsattel) und in der Folge auch wieder Gelände-Absenkungen (z.B. Kraichgau). Eigentlich ganz einfach: Wenn sich Materie anhebt, muss an angrenzender Stelle etwas absinken (banal betrachtet nach einem Autocrash: Druck erzeugte eine Hebung und durch diese Faltung wieder eine Absenkung).

Geologisch ist dies für den Kenner schön zu betrachten, denn am westlichen Fuße der Kuppelzen finden wir den Unteren Muschelkalk höher liegend als den Mittleren Muschelkalk. Hier wurde wohl seitens der Natur gedrückt und geschoben und dies schon wieder in der „Grenzregion“ um Münklingen!

Derjenige, der schon einmal in unserem Gebiet auf Äckern ein Teil oder eine vollständig versteinerte Muschel gefunden hat und dabei nicht nur gedankenlos weiterläuft, muss sich doch die Frage stellen, wie dieses ehemalige Meerestier dorthin kommt. Ist dort etwa ein Umweltsünder dafür verantwortlich oder lag ein ganz anderer Grund vor. Um diese spannende Frage zu beantworten müssen wir uns ein wenig mit der Erdgeschichte in unserer Region befassen. Tatsächlich drang vor rund 235 Mill. Jahren das Weltmeer Tethys über den heutigen Nordwesten in unsere Gegend vor. So gerade bis zum heutigen Münklingen und vielleicht noch ein paar Kilometer westlich davon. Dort blieb eine große und höhere Landmasse stehen, die das Meer nicht überschreiten konnte. Und schon wieder haben wir im Münklinger Raum ein Grenzgebiet zwischen Wasser und Land. Es scheint sich einfach zu bestätigen, dass das Gebiet des heutigen Münklingen als Grenzregion attraktiv war. Vor 230 Mill. Jahren war die Erde (Erdalter: 4,6 Milliarden Jahre) ebenfalls schon rund und umkreiste die Sonne. Doch die feste Landmassen (Kontinente) veränderten sich ständig und verändern sich auch weiterhin bis heute. Damals gab es den Superkontinent Pangäa, bei dem es keine Abtrennungen z.B. zwischen Amerika oder Afrika gab. Alles war noch schön am Stück. Wir lagen in unserer Region ziemlich zentral aber viel tiefer auf etwa dem 30-igsten nördlichen Breitengrad. Dieser befindet sich heute im Bereich der Sahara. Oh, da ist ja auch rötlicher Sand und Wüste! Richtig, unser hiesiger Buntsandstein (vor 250 – 240 Mill. Jahren entstanden) dürfte eine solche Entwicklung auch schon einmal durchgemacht haben. Es war heiß, tropisch bis subtropisch (30° bis 40° C Lufttemperatur) mit mächtigen Niederschlägen und vielleicht auch kalten Nächten.

In der Phase der Erdplattenverschiebungen -die feste Erdoberfläche ist nur 30 – 40 km dick bei einem Erddurchmesser von ca. 12750 km- kam es zu Senkungen in, aus heutiger Sicht gesehen, nordöstlichen Richtungen. Die Massen des umgebenden Weltmeeres Tethys ergossen sich in Richtung Westen und erreichten uns vor etwa

235 bis 230 Mill. Jahren. Lebewesen im Meer gab es schon viel, viel länger und bereits in großem Artenreichtum.

Nicht nur der Mensch ist neugierig, auch die Tiere und sei es nur um zu schauen, ob es etwas zum Fressen gibt. Sie drangen mit dem Meer in unseren Raum vor. Diese Besonderheit macht es aus, dass wir hier und heute auf einem inzwischen wieder ausgetrockneten Meeresboden leben. Den Meeresbewohner gefiel es hier offenbar gut und sie vermehrten sich prächtig, entwickelten neue Arten und solche an Land, die auf Nahrungssuche waren, kamen hinzu. Das Naturgesetz: Fressen und gefressen werden ist demnach immerwährend und immer bestehend.

Nachdem jedes Lebewesen ein Verfallsdatum und demnach nur eine begrenzte Lebensdauer besitzt, sanken bedingt durch die Erdanziehungskraft, die abgestorbenen Lebewesen in die Tiefe auf den Meeresgrund. Unterirdische Strömungen konnten dabei die widerstandslosen Reste an ruhigere Stellen zusammentragen. Man kann sich so etwa einen Meeresfriedhof vorstellen. In diesem Zuge wurde auch loses Material, wie Wasserpflanzenreste und z.B. Sand und Schlamm (alles zusammen Sediment genannt) angeschwemmt und gelagert. Der Hauptbestandteil der Meerestiere (Muschel- und Austernschalen, Korallen usw.) bestanden aus Kalk oder kalkhaltigen Verbindungen. Auch die Knochen eines Skelettes bestehen überwiegend aus Kalk. Der großen Vielfalt an Muscheln und dem dadurch eingelagerten Kalk verdankt die Erdzeitepoche ihren Namen: **Muschelkalk**. Grob gesehen dauerte diese Zeit rund 20 Mill. Jahre, nie konstant, immer wieder mit Veränderungen, wie Austrocknungen und neuen Wasserzuströmen z.B. über den südwestlichen Teil, der Burgundischen Pforte. Lebewesen passen sich dabei nach Möglichkeit immer wieder der neuen Umweltsituation an, denn der Überlebenswille ist stark ausgeprägt. Manche Arten sterben dabei trotzdem aus, neue Arten entwickeln sich. Dies ist bis heute nur zu einem Teil erforscht, aber jeder neue Fund als versteinertes Relikt kann ein Geheimnis bergen, das die damalige Entwicklung und das Leben dokumentiert. Wenn wir heute eine Versteinerung z.B. einer Muschel aus dem Unteren Muschelkalk in Händen halten, liegt ein Zeitraum von rund 230 Mill. Jahren dazwischen. Der versteinerte Kern dieser Muschel ist durch die unvorstellbar lange Zeit bis heute so erhalten geblieben. Dabei ist noch zu bedenken, dass 99% aller Lebewesen vollständig zerfallen und aufgelöst werden. Das eine Prozent, das dabei noch übrig bleibt zeugt von einer immensen Vielfalt und einem Artenreichtum, der dann aber auch noch gefunden werden muss.

Meine schönsten Funde aus Münklingen und deren zum Teil ausgeprägte Größe zeugen davon, dass sich hier schon viele Lebewesen vor uns in der Grenzregion wohlfühlt haben müssen und dass wir alle die unversehrte Natur zum Leben brauchen. Im Gegensatz dazu braucht uns die Natur nicht.

Zu den Bildern:



Plagiostoma striatum



Plagiostoma lineatum



Plagiostoma lineatum mit gleichartig einsitzender Jungmuschel



Neoschizodus orbicularis



Pleuromya



Myophoria vulgaris



Ceratic mit Durchmesser von rd. 25 cm

01/12/2014



Germanonautilus



Turmschnecke: Loxonema, 7 cm



Rhizocorallium - spiralförmiger Würmgang -

29/04/2011



Teil Oberschenkelknochen Nothosaurus

07/10/2012





Arthur Schaller, Münklingen: weiler.muschel@gmail.com